

Puten mit blutigen, kahlen Stellen, Puten, denen Augen ausgekratzt wurden, verendete Puten sowie eine fast verwesene – solche Bilder strahlte Report Mainz im August aus, um „erneut Probleme der Massentierhaltung, bei der es nicht selten um schlimmste Tierquälerei geht“, zu zeigen. Die Aufnahmen lieferte die Tierrechtsorganisation Peta. Nach den Bildern gequälter oder toter Tiere folgten Außenaufnahmen von Putenbetrieben in Mecklenburg-Vorpommern. Der Film diente dem ARD-Magazin Report Mainz als Beweis für eine Verflechtung der niedersächsischen Landwirtschaftsministerin Astrid Grotelüschen mit solch „tierquälereischer Massentierhaltung“.

Allein das Veterinäramt reagierte sofort

Volker Knops aus Deyelsdorf ist einer der Mäster. Am 4. August hatte sich das Veterinäramt bei ihm zu einer Kontrolle angemeldet und kam am gleichen Tag. „Das war kein Problem“, erinnert sich der Landwirt. „Ich war nur erstaunt, weil das Amt bei mir noch nie etwas Ernsthaftes beanstandet hatte.“ An diesem Tag war die Behörde vom Ministerium informiert worden, dass eine Reportage gesendet werden sollte über Tierschutzverstöße in Betrieben, die von der Putenbrüterei Ahlhorn beliefert werden.

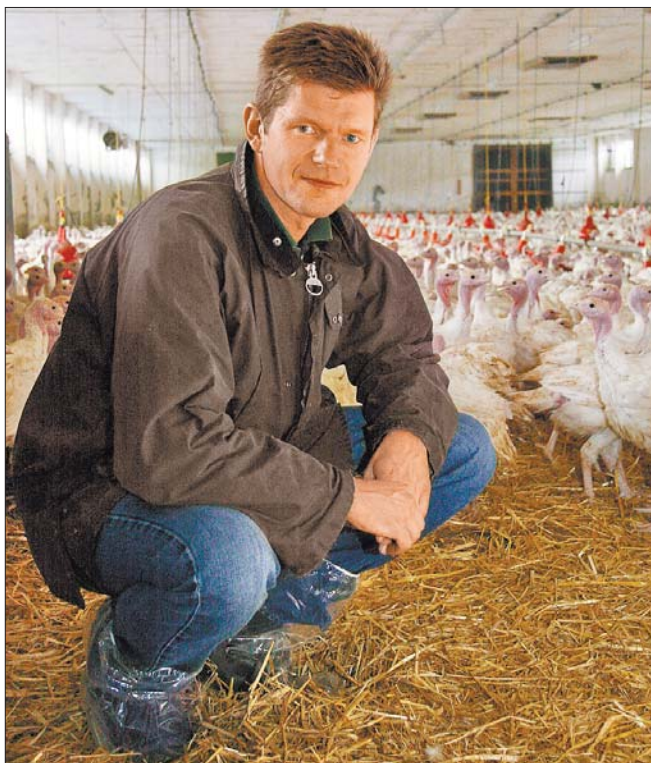
Der Betrieb wurde bis zum 4. August sechsmal in diesem Jahr überprüft, erklärt die zuständige Landkreisbehörde. Zur Zeit der Kontrolle konnte keine zu hohe Besatzdichte festgestellt werden. In früher kontrollierten Durchgängen wurde die zulässige Besatzdichte um bis zu 10 % unterschritten. Zwar habe man die Knops OHG aufgefordert, die Verteilung der Tiere in den Ställen zu optimieren und einzelne Tiere besser zu selektieren. Die von Report Mainz dargestellten tierschutzwidrigen Zustände wurden aber nicht festgestellt.

„Die Küken werden nach drei bis vier Wochen von einem auf alle Ställe verteilt, wenn man anhand der Größe die Geschlechter trennen kann“, erklärt Knops zum Optimierungswunsch des Amtstierarztes. Alle ankommenden Puten exakt gleichmäßig auf die Ställe aufzuteilen, sei aber schwierig.

Dass die Behörde nicht sofort informiert worden war, obwohl die Bilder mit den Tierschutzverstößen schon von Ende Juni stammen sollten, kritisiert das Amt. „Die verzögerte Anzeige von Missständen macht es dem

„Man hält uns für Tierquäler“

Immer öfter schädigen Tierrechtsorganisationen den Ruf von Landwirten mit dubiosen Bildmaterial, weil Magazine öffentlich-rechtlicher Sender ihnen noch eine Plattform geben. Betroffen waren kürzlich **Putenmäster aus Vorpommern.**



Volker Knops aus Deyelsdorf: In seinen Ställen haben „Tierrechtler“ angeblich schlimmste Tierschutzverstöße gefunden. FOTO: SUSANNE GNAUK

Amtstierarzt schwer, diese nachzuweisen und zu ahnden“, erklärt Olaf Manzke vom Landkreisamt Nordvorpommern.

Dubiose Quellen sind manch TV-Sender egal

Einen Tag später kamen Journalisten von Report Mainz und zeigten dem Mäster die Aufnahmen von Peta. „Definitiv waren einige Bilder nicht aus unseren Ställen“, meint der Landwirt. „Blech- statt Plastetröge, auch die Wände sahen anders aus. Natürlich konnte ich nicht bei allen Fotos mit einzelnen Tieren erkennen, ob sie in meinen Ställen aufgenommen wurden oder nicht“, so Knops.

Zwei tüchtige Frauen beschäftigen er als Stallpersonal, die „den Puten aus den Augen ablesen können, ob es ihnen gut geht.“ Zweimal täglich werde jeder

Stall kontrolliert. „Kranke Tiere stellen wir sofort in die Krankbuch um. Wenn aber erst abends nach dem Kontrollgang ein Tier umfällt, wird es sofort angepickt.“ Das könne vor allem bei großer Hitze passieren, weswegen man Ende Juni auch die Stalltüren offen gelassen hatte. „Eine halb verwesene Pute werden Sie aber bei mir nicht finden“, protestiert Knops.

Report Mainz zeigte die Bilder in seiner Sendung trotz der Zweifel des Landwirts. Am Tag danach standen der NDR Rostock und der NDR Hamburg vor seiner Tür. „Die Rostocker haben sehr neutral berichtet“, lobt der Geflügelhalter. Einen Reinfall erlebte er mit dem NDR Hamburg. „Die haben aus einem Fax des Veterinäramtes das Wort Mängel völlig aus dem Zusammenhang gerissen“, ereifert er sich.

„Bei mir hatte das Veterinäramt nichts zu bemängeln“, wird der Landwirt in der Sendung zitiert. „Stimmt das?“, ertönte darauf die Frage. Dann erschien im Fokus der Kamera groß das Wort „Mängel“ aus dem Schreiben der Landkreisbehörde. Die Puten hätten zu wenig Platz, entnahm der NDR aus dem Fax. Leider ging aus diesem auch nicht eindeutig hervor, dass man zwar Mängel auf dem Papier, aber keine Tierschutzverstöße festgestellt hatte. Das Amt teilte aber auch mit, dass die Tieraufnahmen nicht geeignet sind, sie eindeutig dem Betrieb zuzuordnen. Das fand keine Erwähnung beim NDR Hamburg.

„Einer unserer besten Mäster“

Die Putenerzeugergemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern kann die Filmaufnahmen nicht nachvollziehen: „Volker Knops gehört zu unseren besten Mästern. Er liefert immer gute Qualitäten ab“, bestätigt Geschäftsführerin Elke Friedrich. „Natürlich werden Sie auch mal ein totes oder verletztes Tier finden trotz aller Stallkontrollen. Wir können die Mäster nur dazu anhalten, unsere strengen Richtlinien einzuhalten.“ Tierschutzprobleme sollten sofort aufgedeckt werden, befürwortet Friedrich. „Die Diskussion um Tierschutz halte ich für sinnvoll. Aber wenn sogenannte Tierrechtler in Ställe einbrechen und etwas finden wollen, finden Sie es, und wenn sie etwas zusammenschnneiden. Davor kann sich der beste Mäster nicht schützen.“

Man halte die strengen Bestimmungen von Wiesenhof ein. „Wir lassen mehr Geld bei der Erzeugung von Puten als andere Erzeuger“, betont sie. Andere könnten Putenfleisch billiger anbieten. „Ist der Verbraucher aber bereit, für hochwertiges Fleisch mehr Geld auszugeben? Das ist doch der Knackpunkt!“

Volker Knops mästet seit 1995 Puten, heute auf insgesamt 25 000 Plätzen. Die Küken liefert die Brüterei Grotelüschen Ahlhorn. „Mehr aber auch nicht“, sagt Kops. Die Hennen sind nach 16 Wochen mit etwa 10 bis 11 kg schlachtreif, die Hähne erreichen ihr Endgewicht nach rund 20 Wochen mit 20 bis 21 kg.

„Wenn man nur Durchschnitt ist, verdient man nur Durchschnitt“, ist die Devise des Landwirts. „Und wir verdienen im Schnitt gut mit den Puten.“ Das liege am Topmanagement und der guten Betreuung. „Hygiene ist für die Pute sehr wichtig“, betont Knops. Dazu gehören der

Kleidungswechsel, Desinfektionswannen und die gründliche Reinigung und Desinfektion.

Auch die guten Tierleistungen sind für ihn ein Zeichen, dass es den Puten gut geht. Dass deren Leistungen top sind, weiß der Geflügelhalter aber nur durch die externen Kontrollen. Vergleiche könne er kaum ziehen. Kein Putenmäster wolle Zahlen offenlegen. „So weiß man nicht, wo man steht. Im Ackerbau werten wir im Wirtschaftsring auch alle Daten aus“, kritisiert Knops, der 1 600 ha Ackerland und 150 ha Grünland bewirtschaftet.

Kopf einziehen und warten?

Am schlimmsten nach den TV-Auftritten war für ihn, dass er als Tierquälerei dastand. In seinem Dorf sah man das zwar nicht so. Aber sein Sohn, der eine Landwirtschaftslehre in Schleswig-Holstein absolviert, und seine Frau wurden angesprochen. „Das ist eben Massentierhaltung“, reagierten Bekannte. Über solche Pauschalisierungen schüttelt er den Kopf. „Die Leute wollen, dass die Pute im Garten gehalten wird, kaufen aber das Fleisch bei Aldi.“ Tief betroffen von den TV-Aufnahmen waren vor allem seine Tierpflegerinnen. „Die waren total demotiviert danach, konnten nicht mehr schlafen“, so Knops. Aus-

genommen das Bild mit dem verwesenen Tier, dass aber nachweislich nicht aus seinem Stall stammt, könne man ihn für kein Vergehen haftbar machen, beruhigte ihn sein Anwalt. Von einer Anzeige wegen Hausfriedensbruchs oder Verleumdung riet er ab. Die ganze Geschichte werde noch mehr „hochgekocht“. „Kopf einziehen und warten, bis die Welle vorüber ist“, riet ihm der Fleischvermarkter. Der Bauernverband reagierte ähnlich.

Volker Knops hat sich gewehrt – und es bereut: „Auf meine Aussage, dass die Bilder nicht aus meinem Stall stammen, kam die Presse. Es gab Gegendarstellungen. Wir waren wieder drin in der Mühle“, so der Landwirt resigniert. Heute denke er genauso: Lieber nichts machen. „Wir müssen aber als Branche mehr in die Offensive gehen!“, fordert der Landwirt. „Aber wer soll das machen, wir allein?“ Eine Erzeugergemeinschaft für Puten habe schon einmal einem Kamerteam Ställe gezeigt, erzählt der Mäster. Einzig deutlich im Film wurde die ablehnende Haltung der Autoren gegenüber solcher Art „Massentierhaltung“.

Wie Tierrechtsorganisationen mit skandalträchtigen Kurzfilmen Spenden sammeln, das weiß Rechtsanwalt Dr. Walter Scheuerl (*Kasten*). Eine Protestaktion dagegen gibt es mittlerweile auch (S. 42). SUSANNE GNAUK

Tierrechtsorganisationen und ihr Geschäft

Im „ZDG direkt“ der DGS beschreibt Dr. Walter Scheuerl aus Hamburg, woran es liegt, dass es immer häufiger nächtliche Videoaufnahmen von kranken Tieren in „investigative“ TV-Magazine zur besten Sendezeit schaffen. Der Weg sei fast immer der gleiche: Kameraleute steigen nachts in einen Stall und suchen nach kranken, verletzten oder toten Tieren. Gerade in ordentlich geführten Betrieben werden sie fündig, da die ihre kranken Tiere separiert halten. Daraus wird ein „Skandalpaket“ zusammengestellt. Das Bildmaterial wird „loyalen“ Journalisten angeboten. Eine Chance, in einem Politiemagazin gesendet zu werden, haben die Tierrechtler nur, wenn die Bilder in Zusammenhang mit einer bekannten Marke oder Handelskette gebracht werden oder wenn es einen aktuellen „Aufhänger“ gibt. Am Tag nach der Ausstrahlung erhalten Tausende Mitglieder und Unterstützer der Organisationen eine professionell zusammengestellte Mail mit Bildern aus der Sendung und dem Hinweis, dass nur aufwendige Recherchen der Tierrechtsorganisation den „Skandal“ aufdecken konnten. Die Mail endet mit einem Spendenaufruf, dem man auch in der Regel sofort per Klick Folge leisten kann.

Verlangen müsse man von einer Tierrechtsorganisation, Missstände sofort amtlich zu melden, fordert Scheuerl. Tierrechtsorganisationen nehmen aber in Kauf, dass ein solcher Missstand fortbesteht, wenn sie – oft wochen- oder monatelang – auf den aktuellen Aufhänger warten oder auf eine Redaktion, die die Bilder abnimmt.

Ein Unternehmer könne sich, so der Anwalt, juristisch wehren, wenn ihm falsches Bild- oder Videomaterial mit der Behauptung untergeschoben wird, es stamme aus seinem Betrieb. Das Gleiche gilt, wenn aus Bildern gezielt gefilmter kranker Tiere ein TV-Beitrag entsteht, der den Eindruck erweckt, die Zustände seien repräsentativ für den Gesamtbestand. Das rechtliche Mittel der Wahl sei hier vor allem die einstweilige Verfügung, mit der schnell die Verbreitung des Videomaterials mit falschen Tatsachenbehauptungen gerichtlich verboten werden kann. SGN

Im Visier der Medien

Trotz oder wegen aller „Skandale“:
Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig. Vor Presse und Kamera sollte man aber nur gut vorbereitet treten.

Immer öfter sehen wir im Fernsehen „Skandale“ rund um Tierhaltung. Danach greift die Presse das Thema gierig auf. Lohnt sich da Öffentlichkeitsarbeit?

■ Natürlich. Wären nicht Landwirte und Verbände hier seit Jahren aktiv, würden die Skandalwellen breiter und tiefer durchschlagen. Damit ist aber nicht jeder Hof vor Angriffen sicher. Bei politisch motivierten Aktionen interessiert der Einzelbetrieb wenig. Stehen Höfe, die keine Kontrolle scheuen müssen, am Pranger, muss man sich die Ankläger ansehen. Beweisen muss aber der Landwirt, dass bei ihm alles korrekt läuft. Wer unbefugt ohne Behörden in Ställe eindringt, scheidet jedoch selbst die Kontrolle. Die Frage, welches Ziel da verfolgt wird, ist erlaubt.



■ **Dirk Gieschen** kommt aus der Landwirtschaft. Er ist Marketing- und PR-Berater und Mitautor des Buches „Gewusst wie! Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für erfolgreiche Landwirte“.

Muss ich alles zeigen?

■ Schon aus Hygienegründen nicht. Am Stall und Hofeingang sollten Schilder auf „Sperrgebiete“ hinweisen. Holen Sie Besucher am Hoftor ab. Sie sollten mindestens eine zweite Person dabei haben. Sind Sie sich Ihres Gegenübers nicht sicher, lassen Sie ein Diktiergerät mitlaufen. Nach Vorkommnissen wie in Vorpommern wird das jeder solide Journalist verstehen. Ansonsten brechen Sie das Interview ab. Lassen Sie sich vor Beginn die Visitenkarte des Redakteurs geben, bei Freiberuflern Namen und Adresse der Redaktion. Mit Unbekannten müssen Sie nicht sprechen.

Kann ich verlangen, den Text vor der Veröffentlichung zu sehen?

■ Zumindest können Sie fordern, wörtliche Zitate freigeben zu dürfen. Will das der Journalist auch nicht, sollten Sie abwägen, wie groß Risiko und Nutzen sind. Man kann auch Nein sagen.

Was macht man nach einer Negativberichterstattung?

■ Jeder Betroffene sollte mit Juristen und PR-Leuten schnell, aber sachlich analysieren, was passiert ist und was morgen noch interessiert. Mancher Rauch verfliegt schnell. Auf keinen Fall Schnellschüsse ohne den Rat Dritter von sich geben.

Es fragte Susanne Gnauk

Was kann der Betrieb dann tun?

■ Um zu sehen, wie man mit dem geringsten Schaden herauskommt, sollte man sich sofort juristische Unterstützung, zum Beispiel vom Bauernverband, holen. Auf den Punkt gebracht: kein Wort mehr ohne Vorbereitung, ohne Juristen und ohne Zeugen – auch gegenüber Behörden. Denn ab dann sitzt der Betriebsleiter auf der Anklagebank. Je nach Situation kann es auch sinnvoll sein, Presseanfragen mit „kein Kommentar“ zu beantworten. Wird aber gesprochen, dann nur gut vorbereitet.

Und unter normalen Umständen: Wie wird man in den Medien richtig wiedergegeben?

■ Landwirte sollten sich da solide vorbereiten. Sehen Sie es wie eine Prüfung. Man sollte sich vorher überlegen, welche Fragen kommen können und wie man sie beantwortet. Das sollte man schriftlich ausarbeiten. Fakten für die Veröffentlichung sollten als Portraitblatt zusammengestellt werden. Erklären Sie Fachbegriffe in einem Satz.

Was sollte man bei der Führung auf dem Hof bedenken?

■ Niemand von der Presse hat Anspruch auf eine Hofführung.